

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1848) Unterhaltungsblatt

15 (22.2.1848)

Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 22. Februar 1848.)

Verantwortlicher Redakteur: Wils. Brandeker.

N^o. 15.

Stiefvater und Stiefsohn.

(Fortsetzung.)

Ein dichter Nebel umhüllte eines Abends die Häupter des Gibia und Erspalts und auch herüber auf den Gotthard senkte er seine feuchte Decke. Alle Brüder waren im Refectorium des Hospizes versammelt und genossen ihr einfaches Mahl. Da wurde es vor der Pforte laut, und bald verkündete der Schaffner, daß ein vornehmer Herr mit seinen Dienern Eintritt begehre. Der Prior ging selbst hinaus. Nach einer Weile kam er zurück und sagte: Ein bejammernswürdiger Vater will unten. Er ist ein Vornehmer aus Mailand, der, als ein eifriger Anhänger der Oestreichischen Partei, jetzt, da die Gegner durch einen schnellen Umschwung der Verhältnisse Sieger geworden sind, die Flucht ergreifen mußte, um sein Leben zu retten. Seinen Verfolgern ist er entkommen, aber eine Viertelstunde von hier, wo der Pfad zwischen Schneefeldern und Felsenschländen nach dem Gibia hinsührt, ist sein einziger Sohn, ein dreizehnjähriger Knabe, in eine Tiefe hinabgestürzt. Sein Saumroß, das er wahrscheinlich in jugendlichem Uebermuth zu schnellerem Schritte antrieb, hat ihn abgeworfen. Der furchtbare Nebel, der nicht die nächsten Gegenstände erkennen ließ, und der gewaltige Sturm haben die schmerzliche Rettung unmöglich gemacht. Da sitzt nun der arme Vater, und jammert und ringt die Hände und klagt das harte Schicksal an. Meine Brüder! Es ist vielleicht vermessen, den Wunsch auszusprechen, daß Einer von Euch den Versuch machen möge, dem Unglücklichen das verlorne Kind zurückzubringen. Es ist wohl möglich, daß ein Wunder Gottes das Leben des Knaben noch erhalten hat. Aber gefährlich ist es, ihn bei diesem Wetter zu suchen, denn nur allzulicht könnte den kühnen Reiter selbst das Todesloos treffen in der Erfüllung seiner schönen Pflicht.

„Ich will unter Gottes Bestände hinausgehen,“ sagte Severus aufstehend; „vielleicht läßt er, wie schon so oft, seine Engel mir unsichtbar zur Seite gehen.“

„Das hab' ich fast von Dir erwartet!“ rief Vater Eustachius, der Prior, und sein ehrwürdiges Antlitz erglänzte in hoher Freude. Aber schon im nächsten Augenblicke mischte sich in dieselbe ein Ausdruck ängstlicher Besorgniß, die er jedoch zu verbergen sich bemühte.

Er nahm hierauf den Klosterbruder bei der Hand, und ging mit ihm in den Saal hinunter, der zur Aufnahme für die Fremden bestimmt war. Die Flammen zweier Kerzen warfen nur einen bleichen Schein in die Dunkelheit des weiten Gewölbes; im Hintergrunde saß ein Mann, dessen Geberden die Angst der Verzweiflung ausdrückten. Der Superior trat zu ihm, legte sanft die Hand auf seine Schulter und sprach: „Seht noch nicht alle Hoffnung auf, lieber Herr! Gottes Wunder sind groß. Niemand glaubt so fest daran, als wir, denen sie sich so häufig offenbaren. Vielleicht ist Euch noch erhalten, was Ihr schon als verloren bejammert, vielleicht rettet es Euch die Menschenliebe. Seht, dieser fromme Mann, der Rüstigste unter uns Conventualen, der schon manchen dem Tode verfallenen Unglücklichen aus Licht des Lebens herauszog, den das Glück auf die wunderbarste Weise begleitet, — er wird das Werk der Rettung versuchen.“

Der Fremde sprang empor und rief, indem er dem Klosterbruder näher trat: „Mein höchstes Glück, die Ruhe meines Daßyns beruht auf dem Gelingen Eures Wagnisses. Möge der Himmel Euch begleiten auf dem gefährlichen Wege. — Doch, hab' ich,“ fuhr er mit gesunkener, beinahe tonloser Stimme fort, indem er mit den Händen sein Gesicht bedeckte, „wohl ein Recht, die Gnade des Himmels für mich anzurufen, ich, der ich nur sein gerechtes Strafgericht in diesem fürchterlichen Ereigniß erkennen muß? Ach, frommer Mann, ich bin der Gnade Gottes nicht werth, und ich fürchte, sie wird auch mit Euch heute nicht seyn, weil Ihr einem großen Sünder dienet.“

„Sprecht nicht also, lieber Herr,“ erwiderte Vater Eustachius, „dieser würdige Mönch gehorcht seiner Pflicht und dienet Gott, weil er für das Wohl der Mitmenschen sein Leben wagt. Darum wird auch Gott über ihn wachen.“

Während dessen war Severus erblickend an einen Pfeiler des Gewölbes zurückgetaumelt und vermochte kaum sich auf den Füßen zu erhalten; denn er hatte in dem Fremden seinen Stiefvater erkannt. „Für ihn,“ so sagte er unheimbar für sich, „für ihn soll ich hinausellen in die rauhe Winternacht, in den undurchdringlichen Nebel, in den Schneesturm der Hochalpen, in den Donnersturz der Lawinen? Ihm soll ich sein Liebstes retten, ihm, der alle meine Lebensfreuden mit teuflischer Grausamkeit zertrat? O, himmlischer Vater! was forderst Du von mir?“

Da trat der Prior zu ihm. Sein durch das Alter geschwächtes Auge und der nur sehr matte Schein des Kerzenlichts ließen den Greis die Veränderung in Severus ganzem Wesen nicht wahrnehmen. Auch der Podesta war weit entfernt zu ahnen, wer der Klosterbruder sei, an dessen entscheidenden Gang sich seine letzten Vaterhoffnungen stützten. Hätte ihm auch das die weite Halle nur spärlich erhellende Licht Severus Angesicht deutlicher zu schauen erlaubt, er würde seinen Stiefsohn doch wohl nicht erkannt haben, denn die Zeit, vor Allem aber der Gram, hatten die Farbe der Gesundheit und Jugendkraft von des Dulders Wangen gewischt, und ihm, der noch nicht die Sonnenhöhe des Mannesalters erreicht, die Furchen des tiefen Ernstes um Augen und Mund gegraben.

„Nun, Du Wackerer, Du rüstiges Werkzeug des Herrn!“ sprach der Prior zu Severus, „so schreite denn zur großen That und beruhige, so es des Allmächtigen heiliger Wille ist, dies jagende Vaterherz.“

Und der Klosterbruder ließ sich vor dem Greise nieder und beugte sein Haupt. Vater Eustachius legte seine Hände auf dasselbe und rief: „Der heilige Strahl des Auges, dem kein Nebel undurchdringlich, dem die schwärzeste Nacht nicht zu dunkel ist, wache über Dir in dieser Stunde; die mächtige Hand, die den frommen, vertrauenden Erdenpilger auf dornenvoller Bahn zwischen Abgründen leitet und ihn aufrecht hält, wenn sein wankender Fuß zu straucheln beginnt, sie führe Dich zur Linderung fremder Noth und wahre Dich vor eigenem Verderben. Siehe, die grauen Dünste beginnen zu fallen, und es scheint, als wolle das Sternenslicht hindurchdringen und Dir eine Leuchte seyn in der Einsamkeit der Nacht.“

auf der Wüste des Berges. Und so gehe denn, und Gott schenk' uns ein frohes Wiedersehen."

"Ach, auch ich," sprach der Podesta näher tretend, "wüßte Euch segnen, frommer Bruder; doch ich fürchte, mein Segen könnte sich in Fluch verkehren."

Severus erwiderte nichts. Sein Schweigen war vielleicht eine Bejahung der eben ausgesprochenen Worte. Noch einen Blick, einen großen, bedeutungsvollen Blick warf er auf den Todfeind, für den er, ihm sein Liebstes zu retten, vielleicht in den Tod ging. Dann schritt er schnell hinaus. An der Thür sprang ihm, vor Freunden bellend, der treue Hilgur entgegen und legte ihm die Hände. "Du wackerer Gefährte," sagte der Mönch, "Da begleitest mich auf dem schwersten Gange, den ich in meinem hohen Berufe je gethan. Zum erstenmale gehorche ich nicht mit Freudigkeit, sondern mit innerem Widerstreben der heiligen Pflicht. Wird' ich sie erfüllen können? Der böse Feind ist zu mir getreten und hat alle Leidenschaften wieder geweckt, die ich in ewigen Schlummer eingewiegt glaubte. Und sie rasen in mir mit der alten Stärke; und eine nie gekannte Wollust ist in mir rege geworden: — die Freude über den Schmerz des Verhassten. Mein Herz will aufjauchzen, da es das Walten der Nemesis erkennt, die endlich den übermüthigen Frevel erellt, und spät, ach sehr spät dem Gefränkten die lange vorenthaltene Genugthuung giebt. Ist Dein Stolz nun gebrochen, Gandolfo? Wählen nun die Schlangen in Deinem Busen? Fühlst Du nun, daß ein Rächer lebt über den Sternen? Der von Dir Niedergetreten, der Verfolgte, der Beraubte, er ist Zeuge gewisser Deiner Verzweiflung. — Du ahnest es nicht, daß er vor Dir stehe, daß er — o wunderbare Schickung — von seiner Pflicht getrieben für Dich handelt, wie der Freund für den Freund kaum handeln würde. — Ihm wiedergeben die Wonne seines Lebens, ihm, der mir alle Freuden mordete, — vermag ich es? Ja, wenn Camilla noch lebte! Für sie stürzte ich mich gern in den Tod, für sie ginge ich das Kind zu holen, und läß' es im Krater des Aetna, — doch ihm, ihm! Ha, Rache, du Höllengluth, wie bist du doch so plözlich wieder aufgelodert, wie lähmt dein Feuer meine Kraft! Wie rufft du doch mit einem Male alle durch ihn erduldeten Qualen vor meine Seele zurück! Wie schmeichelnd lockt doch deine Stimme und flüstert mir zu: daß ich ja nicht die furchtbare Vergeltung herausbeschworen habe, daß sie eine Fügung des Himmels ist, daß ich, statt in das Rad des Schicksals einzugreifen, nur lebend mich zu verhalten brauche, um meinem Todfeinde den letzten Stab der Hoffnung zu zerbrechen! — Wenn ich nun allein wiederkehre, wenn er nun Alles verloren steht und verzweiflungsvoll sein Haar zerrauft, sich selbst und sein Geschick verfluchend, wenn ich nun vor ihn trete und ihm zuraune: Erkenne mich, ich bin Lello, Dein Stiefsohn! wenn er nun mit dem Blicke eines Verachteten mich anstarrt und seine verzerrten Lippen verfluchen, daß die Farnen der Höhle seine Brust zerreißen, — dann will ich verfühnt seyn mit der Gerechtigkeit des Schicksals — doch nein, nein Severus, dies Schreckliche könnte Dich nicht ergötzen! Nach solcher Genugthuung verlangt Dich nicht, Da bist ja verfühnt. Hinweg von mir, ihr gräßlichen Gedanken, hinweg, höllischer Versuch, ich will die Pfade der Pflicht wandeln, und wären sie auch noch so steil. Ach, wer weiß, ob es mir gelingt, den Knaben zu retten — doch ich will thun, was Menschenkraft erlaubt. Und muß ich allein wiederkehren, so soll die stille Felle mich aufnehmen und fern sei es von mir, mich an dem Schmerz des Feindes zu weiden."

Während er so in lautem Selbstgespräch, das aber vom Rauschen des Sturmes verschlungen wurde, den wilden Affecten seiner Seele Löbne ließ, war er immer weiter hinausgeschritten in die Schneegipfel. Der Rebel sank und der Ly-

stallne Strahlenkranz der Eiszinnen leuchtete über das tiefer und tiefer fallende Dünstmeer. Die mächtige Dogge war vorausgelaufen, dem Instinkt folgend, der sie stets auf die rechte Spur geleitet hatte. Da vernahm Severus ein aus den verschneiten Schluchten heraufstöhnendes Gebell — ein Zeichen, daß Hilgur am Ziele stehe. Er folgte dem Schalle und stand bald vor einer fast senkrechten Felsenwand. Eine einzige große Schneemasse füllte den ihm wohlbekannten, aber noch nie von ihm betretenen Abgrund. Des Mönches scharfes Auge schaute hinunter und gewahrte die schwarze Dogge, deren Becken in Winkeln und Heulen überging. "Hier hinauf soll ich?" rief er die Gefahr prüfend. "Unmöglich; hier gähnt der gewisse Tod mich an. In diese Tiefe hat sich wohl noch nie ein menschlicher Fuß gewagt. Da hinunter schwebt wohl nur der Adler, wenn sein Blick die Beute erschaut. Warum magte der Knabe gerade hier hinabgestürzt seyn, ich hätte ihn sonst geholt. Ist es des Himmels Wille, daß mein Feind verzweifelte? Soll ich ihm nicht ein hülfreicher Bote Gottes widerkehren?" Er hielt inne und blickte fragend zu den Wolken empor, wo der Nebelschleier vollends zerriß, und die azurblaue mit Diamanten besäte Decke enthüllt wurde. Und wie dieser Anblick ihn mächtig ergriff, und wie seine Seele sich im Gebet zum Lenker der Welten erhob, da kam eine feurige Begeisterung, ein noch nie gefühnter Muth über ihn, da rief ihm die innere Stimme zu: "Vollbringe das Große, dessen Dich der Herr würdigt. Nie hast Du seine Nähe so empfunden, als jetzt, wo er das Uebermenschliche von Dir fordert. In seine Vaterhände befehl' ich mich! Blick' hernieder, Geist meiner Camilla! ich will Dein Kind retten, oder den Tod finden. Gottes Gnade sei mit mir im Leben wie im Sterben." Und als er sich wandte und der Tiefe zuschritt, da kam der Hund zu ihm herangesprungen, blickte ihn mit seinen treuen Augen an, winselte und zerrte ihn am Gewande dem schneegefüllten Felskessel zu. "Auch Du mahnst mich an meine Pflicht, Du wackeres Thier; ich folge Dir, denn auch aus Dir spricht eine höhere Stimme."

Und die Dogge ging ihm freudig weidend voran, und leitete ihn auf einen Pfad, wo der Fuß mit Sicherheit aufstreten konnte. Gefahrvoll war das Hinabsteigen dessen ungeachtet, der geringste Anfall von Schwindel, ein zu schnelles Vorbeugen des Oberkörpers, der kleinste Fehltritt mußte unvermeidlichen Tod zur Folge haben. Doch Severus war ein zu geübter Kletterer, und mochte auch sein heutiges Wagniß das kühnste seyn, das er je unternommen, gläubige Zaversticht und himmlische Begeisterung ließen ihr alle Schrecknisse nicht beachten. Geschützt von der ewigen Vorsicht, erreichte er die Tiefe. Der Schnee lag fest und wich nicht unter ihm; die treue Dogge war sein sicherer Leiter und bald stand er vor dem Brunglücken, den die weißen Wände fast verdeckten. Mit der größten Anstrengung zog Severus den Knaben aus dem eisigen Grabe hervor und — o welche Wonne! nicht um eine Leiche zu holen, hatte er das Ungeheure gewagt — noch war Leben in dem Sohne seines Feindes, noch war das Blut in den Adern Valerio's nicht erstarrt, aber seine Sinne waren betäubt und mehrere Theile seines Körpers gequetscht; doch schienen die Verletzungen nicht gefährlich zu seyn. Wäre aber der Kletter nicht genagt, so würde der unglückliche Knabe ohne Zweifel nach kurzer Frist eine Beute des Todes geworden seyn, denn nur schwache Zeichen gaben seine Lebensgeister von ihrem Vorhandenseyn, und es bedurfte der Eile, um sie vor dem Erlöschen zu bewahren. Nach einem kurzen und innigen Dankgebete lud Severus den Ohnmächtigen auf seine Schultern und trat den Rückweg an. Mit der rechten Hand an beifste Felsenzacken sich anhaltend, mit der linken seine Wände umfassend, klimmte er die steile, fast unzugängliche Höhe hinauf; oft mußte er leuchtend still stehen und mehreremale glaubte

er erschöpft und ohnmächtig niederstürzen und wieder hinabstürzen zu müssen; doch die ewige Vorsicht ließ sein schönes Werk nicht unvollendet. Glücklicherweise erreichte er den Rand des Geflüßes, und die größte Gefahr war vorüber, denn nun konnte er auf betretenem Pfade wandeln. Hilgur, das kluge Thier, sobald es seinen Herrn der drohenden Fährlichkeit nicht mehr ausgesetzt sah, jagte in schnellen Sprüngen voran und war in kurzer Zeit vor der Thüre des Hospiziums, wo es durch seine Töne bald ein paar Klosterbrüder herauslockte, die seine Gebärden wohl verstanden und ihm folgten. Sie begegneten dem todmüden Seewerks auf halbem Wege und nahmen ihm seine Last ab. Das freudige Geheul des Hundes und seine Sprünge hatten im Kloster schon verkündet, daß das Werk der Rettung gelungen seyn müsse; denn die Mönche kannten des Ehleres Weise, und wußten, daß wenn sein Herr unverrichteter Sache heimlehre, Hilgur mit gesenktem Kopfe und herunterhängenden Ohren ihm vorlaufe, und durch ein ängstliches Geheul seine Ankunft verrathe. (Schluß folgt.)

Deutschlands Confessionsstatistik.

Da die confessionellen Ecken sich neuerdings in Deutschland wieder breiter machen, so ist es recht an der Zeit, daß Reden's „Zeitschrift des Vereins für deutsche Statistik“ den Deutschen einmal nach den neuesten amtlichen Tabellen zeigt, wie sich im deutschen Bunde die Parteien ziemlich gleich stehen.

	Katholiken.	Protestanten.	Juden.
Oesterreich	11,358,438	245,549	121,553
Preußen	4,368,989	7,306,861	99,348
Bayern	3,061,547	1,319,488	59,292
Sachsen	30,502	1,726,416	882
Hannover	219,748	1,542,755	11,208
Württemberg	523,000	1,190,901	11,266
Baden	873,846	438,742	22,609
Kurhessen	104,524	619,676	22,398
Hessen-Darmstadt	209,500	596,886	28,325
Holstein und Lauenburg	833	496,465	3,137
Luxemburg und Limburg	376,809	—	141
Braunschweig	2,565	264,020	980
Mecklenburg-Schwerin	536	500,646	3,318
Rassau	188,466	219,045	6,788
Sachsen-Weimar	10,202	240,137	1,448
Sachsen-Gotha	—	143,645	400
Sachsen-Meiningen	888	154,534	1,508
Sachsen-Altenburg	—	125,342	—
Mecklenburg-Strelitz	—	93,606	800
Oldenburg	74,548	201,107	1,404
Anhalt-Desau	125	60,866	1,700
Anhalt-Bernburg	—	46,129	800
Anhalt-Köthen	—	41,706	400
Schwarzburg-Sondershausen	—	57,909	—
Schwarzburg-Rudolstadt	—	69,891	—
Hohenzollern-Hechingen	19,403	—	740
Wittgenstein	6,351	—	—
Hohenzollern-Sigmaringen	44,616	—	—
Waldeck	—	57,753	1000
Renß	—	108,686	—
Schaumburg-Lippe	—	36,764	—
Lippe-Deimold	—	104,462	—
Hessen-Homburg	1,922	22,451	—
Lübeck	400	41,287	4,406
Frankfurt	9000	52,425	4,406
Bremen	—	72,820	—
Hamburg	3,100	153,640	10,000

Zusammen: 21,489,858 18,352,610 416,334

Die Deutschkatholiken und Gekerkten sind in der Tabelle den

Katholiken, die Mennoniten und Herrnhuter den Protestanten zugetheilt. Die Deutschkatholiken zählen 160,000 Mitglieder.

Eltern geben ihren Kindern oft ein schlechtes Beispiel.

(Schluß.)

Schon diese wenigen Züge können euch, die ihr Mütter seid, davon hinlänglich überzeugen, daß wenn ihr eure Töchter glücklich wissen wollt, ihr sie anders, als in so vielen — ja in den meisten Familien unserer Zeit geschieht, behandeln müßt. — Wollt ihr Mädchenunglück verhüten, wollt ihr euren Schwiegerkönnen gute und nicht bloß reiche und schöne Weiber geben, wollt ihr statt der vielen unglücklichen Ehen glückliche Ehebandnisse in der Menschenwelt fördern und der Nachwelt weit bessere Glieder in die Gesellschaft geben: so meidet alle diese bisher angegebenen, durch eure Schuld gegebenen Veranlassungen von Unglück erwachsener Mädchen und unglücklicher Gattinnen. Ihr müßt euren Töchtern in allem, was edel und sittlich schön ist, in allen guten Eigenschaften musterhafte Beispiele seyn. Wollt ihr nicht eure eigene gute Denkungsart und Gesinnung, euer eigenes unauslöschliches Betragen, eure eigenen feinen und guten Sitten und eure eigene und zwar eine solche Lebensweise, als sie sich für eine gute Gattin und Mutter eignet, euren Töchtern nicht bloß im Hause, sondern überall fast als ein Ideal zur Nachahmung aufstellen: so wird eure ganze Sorgfalt und alle eure Bemühungen, eure Töchter zu guten und lebenswürdigen Gattinnen zu bilden und sie glücklich zu machen, falls ihr auch alles thut, was man sonst dafür thun könnte, vergeblich seyn. Gebt ihr ihnen auch noch so schöne moralische Weisungen, bemüht ihr euch sie durch mündlichen und schriftlichen Unterricht zu bilden, — es wird — wenn euer Beispiel der Belehrung widerspricht — gar nichts fruchten und ihr selbst werdet euch in den Augen eurer Kinder verächtlich machen. Wenn ihr sie daher, weil es ein Haupterforderniß einer gehörigen Vorbereitung auf denjenigen mütterlichen Beruf ist, welcher eigene und des Kindes Gesundheit bezweckt, an eine natürliche frugale Kost gewöhnen wollt: so zeigt ihnen nicht selbst die Schwachheit, daß der Genuß von Leckerbissen und starkgewürzter Nahrungsmittel oder geistiger Getränke den Haupttheil eurer Glückseligkeit ausmache. Ist es euer herzlichster Wille, daß eure Tochter unschuldig sich betragen soll, so meidet doch selbst jene Zirkel, wo der Leichtsinn und eine zügellose Sinnlichkeit Zweideutigkeiten und unsittliche Scherze laut werden lassen. — Befolgt doch diese gutgemeinten Ermahnungen, sonst werden alle eure Warnungen, alle eure Bitten nichts ausrichten. Ist es euch — und wie dürfte ich dieses anders mir denken? — mit euerem Vorsatz, Tugend und Religiosität euren Töchtern einzufößen, Ernst: so laßt sie auch nicht weiter auf ihren Putzischen diejenigen Schriften haben, welche nur den Verstand der jungen Frauenzimmer verschrauben, ihre Einbildungskraft mit unreinen Bildern anfüllen, ihre Empfindungen überspannen, den gefassten guten Grundsätzen und der Rechtschaffenheit — Achtung und Gewicht entziehen, das sittliche Gefühl schwächen und den Geist durch eine falsche Empfindsamkeit oder durch Empfindelei vernichten. Sollen sie dem Müßiggang abhold werden, den Gefahren der Einsamkeit entgehen, sollen sie für alle häusliche Beschäftigungen Sinn erhalten: so zeigt ihnen selbst niemals Abneigung gegen diejenigen Geschäfte, welche die Haushaltung erfordert. Verderbt doch selbst nicht die Zeit mit völlig unnützen — werthlosen Ländeleien und gebt ihnen nicht nur selbst Anleitung zu diesen Beschäftigungen, sondern laßt sie auch unter euren Augen

arbeiten. Statt daß ihr alle eure Zeit zur elenden und schädlichen Lektüre widmet, sucht euch mit lehrreichen und zweckmäßigen Gesprächen mit euren Kindern zu unterhalten. — Kurz, fangt bei den guten Regeln und Lehren, welche ihr euren Töchtern gebt, in der Ausübung erst bei euch selbst an, und fahrt dann bei euren Töchtern fort. Dann wird eure Belehrung, dann werden eure Ermahnungen euren Wünschen entsprechen. Es wird euch — möchtet ihr es nur versuchen! — leicht werden. —

Was fatal ist?

Wenn man sich zum Beginne eines Unternehmens ein wenig Muth trinken will, und aber entdeckt, daß man schon einen Rausch hat.

Wenn man in Gesellschaft ein fortwährendes Ryzeln in der Nase spürt.

Wenn man sich's in einem fremden Gasthause recht wohl seyn läßt und plötzlich wahrnimmt, — daß man seine Geldbörse vergessen hat.

Wenn man in einer Gesellschaft mit Eifer eine Anekdote erzählt, die Niemand komisch findet.

Wenn man im Theater der Einzige ist, der Bravo ruft.

Wenn man Etwas recht dumm findet und es ergiebt sich bei genauer Untersuchung, daß man's selbst gethan.

Wenn man in Gesellschaft eine Recension sehr albern nennt und der Verfasser befindet sich in Mitte der Gesellschaft.

Wenn einem eine Fliege in das mit Wein gefüllte Glas fällt, in dem Augenblicke, als man einer Dame einen Toast bringt.

Miscelle.

X Wenn sich ein Pferd nicht beschlagen lassen will. — Man lege demselben einen kleinen runden Kieselstein ins Ohr und halte dasselbe mit der Hand zu, so wird es stehen. Noch gebuldiger soll es werden, wenn man in beide Ohren Steine legt.

Maritätenkästlein.

Neulich trat ich in ein, wie es schien, einfach bürgerliches Häuschen, um eine angekündigte Herrenwohnung in Augenschein zu nehmen. Die Frau Wirthin kam mir logisch entgegen. — „Hat vielleicht schon ein Herr hier gewohnt?“ fragte ich. — „O,“ entgegnete Madame mit wichtiger Miene, „es haben seit drei Jahren zwei Kammerherren bei mir logirt, die nun leider abreisen; doch kommen Sie, ich will Ihnen die Wohnung zeigen.“ — Bevor ich mich nun von dem ehrwürdigen Schrecken vor einer Kammerherrenwohnung erholt hatte, stand ich mit Frau Wirthin in einer — Kammer, deren Bewohner, zwei Schuster-Gesellen, mit dem Titel „Kammerherren“ beehrt worden waren.

© Gutes Mittel für die Kollik. (Eingesendet.) In B. O. R. war einer, der schon längere Zeit die Kollik hatte; alle ärztlichen Mittel, die er gebrauchte, waren vergebens. Endlich kam er nun auf den Gedanken, sich selber zu helfen. Als seine Kuh gekälbert hatte, wolk er die erste Milch, etwa 12 Löpfe voll, aus, ließ sie in einer 9 lb. Schüssel zusammengehen im Ofen, und aß dieselbe nebst 2 Stücken Brod und trank 1 Maas Most dazu; zum Nachtisch hatte er ein zweipfündiges weiß Laible und 3 Pfund Backsteinkäse, und dann bekam er Hülse. Diejenigen nun, welche die Kollik haben, können dieses Mittel auch probiren.

© Der Druckfehler als Satyre. Vor Kurzem erschien in einem Journale der öffenliche Dank eines Ehemannes, indem seine Frau von einem geschickten Arzte in einer gefährlichen Krankheit glücklich curirt wurde. Diese Dankagung enthielt einen äußerst drohigen Druckfehler, welcher alle schönen Phrasen ins Lächerliche zog. Es hieß nämlich am Schlusse: „Der geschätzte Doctor N. hat die Krankheit meiner geliebten Frau mit der ihm eigenen Geschicklichkeit einer baldigen Beerdigung (statt Beendigung) zugeführt.“

© In E. schickte kürzlich eine Schusterin ihren Lehrburschen in später Nacht fort, um ein Groschenlaibchen zu holen. Der Bursche klopfte an den Laden des Bäckers, der ihm jedoch erwiderte, es lohne sich nicht der Mühe, für einen Groschen den Laden zu öffnen. „Nun, so stecken Sie das Brod durch's Schlüsselloch!“ entgegnete der witzige Schusterbube.

© Unwillkürliches Wortspiel. Ein Pastor in St. hatte vor einigen Jahren ein Brautpaar einzusegen und begann seine Anrede, statt mit „G. liebte Verlobte!“ mit den Worten: „B. liebte Gelobte!“ augenblicklich aber diesen lapsus linguae bemerkend, verbesserte er und sagte: „G. lobte Verlobte!“

© Eine Dame, die sehr auf Fremdwörter hielt, fragte einst in Gesellschaft einen Herrn: „Was heißt denn Candelaber?“ — „Das heißt Leuchter,“ gab der Herr kurz zur Antwort. Nach Tische wurde der Dame unwohl. Die Frau des Hauses fragte besorgt: „Befehlen Sie vielleicht ein Täschchen Thee?“ — „Ich danke für Ihre freundliche Aufmerksamkeit,“ gab die Dame zurück; „ich befinde mich schon bedeutend candelaber.“

© Ein Reisender, der auf der Eisenbahn von Leipzig nach Berlin fuhr, sagte zu einem Begleiter: „Ich trenne mich von Leipzig mit centnerschwerem Herzen!“ — „Still, still!“ flüsterie ihm dieser zu, „wenn Jemand etwas von der Schwere Deines Herzens erfährt, dann mußt Du am Ende noch 27 Neugroschen für Uebergewicht bezahlen!“

© Die Schenkungen der Klöster hatten oft eine ganz sonderbare Veranlassung. So erhielt einst das Hospital des heiligen Geistes zu Salzwedel ein Vermächtniß, damit sich die geistlichen Mitglieder stärkeres Bier brauen sollten, um dann zum Andenken an ihren Wohlthäter für die Seele derselben stärker singen zu können.

© Ein Winkeladvocat begann seine Bittschrift an den Fürsten für einen Bauer also: „Eure Durchlaucht wollen sich in aller Unterthänigkeit die Nothdurft eines elenden Mannes gnädigst vortragen lassen.“

Charade.

(Dreißig.)

Schlägst mit der dritten Silbe du
An's Ganze lähn und leck,
Und störest so der Ersten Ruh,
So eile schnell hinweg.
Denn mancher hat erfahren schon
Der Ersten strenge Rache,
Trug Wunden nur und Schmerz davon,
Der Starke wie der Schwache.
Doch schafft uns dieses Silbenpaar
Auch Nutzen und Vergnügen,
Man sieht auch wohl ein halbes Jahr
Sie alle Tage fliegen.

Auflösung des Anagramms in No. 13:

M a r s. R a m s. R m. A s.